

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 22 (1995)
Heft: 4

Artikel: Ein Tessiner in Bern
Autor: Rusconi, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-909697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

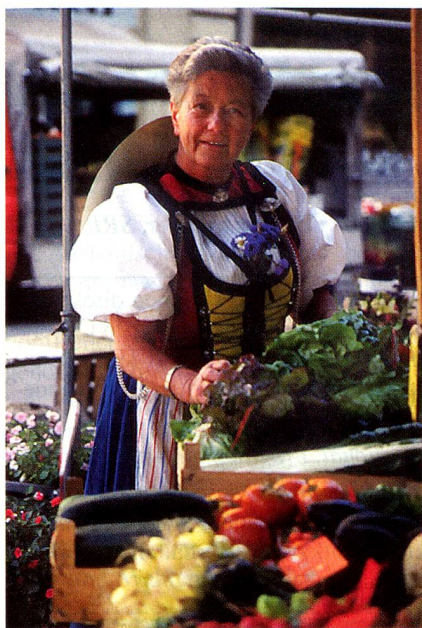
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bern, ein goldener Schnitt zwischen Stadt und Land.
(Foto: Alice Baumann)

Lehrer Balu dargestellt. Übrigens wenden ein Bär die gleichen Erziehungs-methoden an wie der Mensch: eine laute Stimme und Tatzenhiebe.

Bärlauch mag er

Der Bär hat sich auch in den Sprach-schatz eingeschlichen. Namen wie Bärenklau, Bärlauch, Bärenschote, Bärentraube und Bärlauch bezeugen nämlich, welche Pflanzen der Bär gerne frisst. Kekse von der Form einer Bären-tatze – ein Glücksymbol – mögen wie-derum Menschen gerne. Vornamen wie Björn und Bernhard, Urs und Ursula er-innern an Meister Petz. Ausserdem er-scheint er in zwei Sternbildern, auch Grosser und Kleiner Wagen genannt. Werbewirksam ist das Brauntier als le-benslang treuer Teddy- oder schmack-hafter Gummibär. Die Bärenliebe gilt als eine besondere Form der Leiden-schaft: «Die Liebe klebt wie Bären-dreck, man bringt sie nicht vom Herzen weg...» besagt ein frecher Reim.

Als ein Gleichnis für Wildnis und Mut verkörpert der Bär die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Mystiker sprechen von Bärenspuren im Reich der Seele, unserer eigenen inneren Wildnis. In Träumen und Trancen, Zeremonien und Liedern, in Märchen und Mythen begegnen wir dem Bären. Er wird mit Kraft und Weisheit assoziiert. Wer über Bärenkräfte verfügt, gilt als stark, mutig und geschickt, ja geradezu übermächtig. Die Äbtissin und Mystikerin Hildegard von Bingen (1098–1179) empfahl gegen

Ein Tessiner in Bern

Was bedeutet Bern für einen Tessiner wie mich, der vor fast sieben Jahren hierhergekommen ist, nachdem er ein Jahrzehnt in Rom verbracht hatte? Sicher die Chance, eine interessante und anregende (obwohl harte) Arbeit als Bundeshaus-Journalist auszuüben. Doch welches sind darüber hinaus meine Beziehungen zur Stadt?

Als ich ein kleiner Junge war, war Bern ganz positiver Teil meiner Phantasie: Wie gefielen mir doch die Bären und selbstverständlich auch die gelb-schwarz gekleideten Fussballer der Young Boys. Später, als ich ein wenig grösser war, anerkannte ich Bern als Hauptstadt meines Landes; ich schätzte die Stadt politisch und verstand sie als eine Art mehrsprachige Bundesstadt, also auch als Heimat der italienischsprachigen Schweiz.

Und heute? Bern ist wunderschön mit ihrer gut erhaltenen Altstadt, den gemü-tlichen Lauben, ihren Brunnen, den un-endlichen Laubengängen, mit dem Tor zum Münster, welches an das Geheim-nis des Lebens nach dem Tode erinnert. Man muss Bern von oben bewundern, genüsslich vom Rosengarten hinunter-schlendernd, und die Geometrie der Dächer bestaunen, welche Bilder an das Leben um den häuslichen Herd wach-rufen.

Das Klima der Stadt aber macht mich träge. Wieviel Mühe (anders als in

Rom) bereitet es mir, früh aufzustehen! Denn der Himmel ist oft grau und es herrscht Tiefdruck...

Und die Berner? Meine Kontakte mit ihnen sind selten, sie beschränken sich auf ein paar «Guten Morgen», wenige Sätze, mehr nicht. In gesellschaftlicher Hinsicht spielt sich mein Leben hauptsächlich im Bundeshaus ab, das ich als extraterritoriales und mehrspra-chiges Gebiet ansehe. Dort verständigt man sich in Hochdeutsch, Französisch und Italienisch. Und dort besteht für mich nicht das Problem, «Schwyzer-dütsch» verstehen und sprechen zu müssen.

Den rücksichtslosen Gebrauch dieser Sprache halte ich für ein grosses Hin-dernis für die Verständigung innerhalb des Landes. Vielleicht auch deshalb, oder gerade deshalb, sind meine Kon-takte (sonst durchaus freundschaftlicher Art) mit der Berner Bevölkerung ein-geschränkt. Doch ich ziehe dies vor, denn ich möchte nicht – weil ein Zwang zum «Schwyzerdütsch» besteht – min-destens teilweise meine Identität als italienischsprechender Schweizer ver-lieren.

Bern ist schön; für die Berner emp-finde ich Sympathie; doch verlangen Sie nicht, dass ich Ihnen die Berner ge-nauer beschreibe. Ich könnte es nämlich nicht.

Giuseppe Rusconi

Ängstlichkeit ein Bärenfell auf die Brust zu legen – die wärmste und weich-ste Decke, die man sich denken kann. Ein Teddybär erfüllt denselben Zweck.

Der König der Wälder

Wie kommt Bern dazu, sich mit dem Bären zu identifizieren? Jede Stadt, je-der Kanton hat ein Wahrzeichen. Auf den Wappen von Berlin und Appenzell ist der Bär ein respekteinflössender Kämpfer. Er steht aufrecht und zeigt lange rote Krallen und eine bleckende Zunge. Der Berner Bär, von nicht min-der gefährlichem Aussehen, schreitet auf goldenem Schrägbalken aufwärts. Sich mit einem solchen Krafttier zu identifizieren, erhöht das eigene Selbst-bewusstsein und schüchtert eventuelle Gegner ein. Wenn sich eine staatliche Hoheit mit dem Bären schmückt, so spielt sie auf dessen Bedeutung als Kö-

nig des Waldes an. In unseren Breiten-graden ist eben nicht der Löwe der Kö-nig der Tiere; das grösste, stärkste und intelligenteste wilde Tier der Wälder ist der Bär.

Berner Bär erlegt

Der Sage nach soll der Gründer der Stadt Bern, Herzog Berchtold V. von Zähringen, 1191 auf einer Jagd einen Bären erlegt und die Stadt danach be-nannt haben. Legenden enthalten immer ein Körnchen Wahrheit. So treffen ein-zelne Eigenschaften des Bären die Ber-ner Mentalität auf den Kopf: Gutmütig-keit und Gemütlichkeit sind durch die bewegte achthundertjährige Geschichte hindurch Charakterzüge der Stadt und ihrer Bewohner geblieben. Berns Be-dächtigkeit ist jedenfalls sprichwörtlich. Alteingesessene mögen es nicht, wenn man ihnen allzu rasch auf den Pelz